

POWER STATION

schriftlicher Teil zur Diplomarbeit

von Kirsten Borchert

Universität für angewandte Kunst Wien
Institut für bildende und mediale Kunst / Grafik und Druckgrafik
Betreut von Univ.-Prof. Jan Svenungsson
Matrikelnummer: 0774108
SS 2013

Inhalt

| | |
|---|----|
| Propstaat-Manifest von Kirsten Borchert | 3 |
| Brief an den Kunstverein Angewandte | 7 |
| Bilder | 10 |
| Literaturliste | 14 |

Propstaat - Manifest

Kirsten Borchert

Ich rufe auf zur Konstruktion des Propstaats. Der Propstaat ist der absolut einzige Weg aus Gleichschaltung, die seit dem Zerfall der Lagerwelt in eine immer schlimmer werdende Stagnation führt. Die Zeit der zukunftslosen Trägheit, der nostalgischen Rückgewandtheit, des feigen Akademismus ist vorbei!

Es wird Zeit die eigene Stimme zu benutzen. Fatal sind die erlernten Grammatikmodelle, von denen wir glauben sie dienen der Verständigung.

Kunst ist eine Zweitwelt, künstlich und gerade deshalb pur und exakter als der Alltag. Herausgelöst aus den gewohnten Gesetzen und dennoch in ihrer Erkennbarkeit abhängig vom Menschen/ Betrachter. Deshalb enthoben aus dem Gewohnten, da die gleichen Ursachen ungleiche Wirkungen hervorbringen. Kunst ist Produktion nicht Reproduktion!

Tod der Ismen! Auch sie sind Relikte aus dem großen 20. Jahrhundert. Die Zeit, in der sich Künstler, Philosophen und Kritiker zu einem Hofstaat nach dem andern zusammenschlossen, und wie wild den Wandel und die neue Zeit proklamierten ist vorbei. Die Zeit der Cliques und Gruppendynamiken, in der Künstler dankend ihre Tagesaufgabe bei ihrem Hausphilosophen abholten, um ihren Soll für die neue Welt zu leisten. Wer sich heute hinter einer Gruppe versteckt ist feig! Die Welt braucht weder Nachdenker noch Vordenker. Wir leben hier und jetzt. Ja, ich kann die Nostalgie und Romantik nachvollziehen mit der diese große Zeit des letzten Jahrhunderts verbunden ist. Auch ich schaue wehmütig auf die Vergangenheit in der es eine Zukunft gab. Ich spreche von dem Zeitalter vor der Mauer, mit der Mauer. Ja, sie gaben Halt, die Lagerpfeiler Kapitalismus und Sozialismus. Die Anderen und Wir. *Gemeinsam ist man stark!* Ein viel zu oft geglaubter Irrsinn. In Wahrheit meint das: Einer ist stark und die anderen stärken ihn! Viele bequeme Positionen tun sich dort auf. Zuviel Verlass auf die Wortführer, die Erzieher! Ist es die Bequemlichkeit der wir nachtrauern? Das Vertrauen auf die Rechtmäßigkeiten der Ismen? Was einmal galt wird immer gelten!? Wenigstens war der Blick der starken Positionen damals nach vorne gerichtet!

Die Mauer existierte nicht bis 5 Jahre nach ihrem Fall. Für mich, geboren 1986, aufgewachsen im Westen, war Deutschland ein Land. Die jetzige Weltmacht ist

eine allumfassende Einheit von Verbündeten. Meine Generation ist in einem riesigen Bündnis großgeworden, in dem Einige möglichst korrekt für Alle sprechen. Dabei berücksichtigen sie alles: Geschichte, Alter, Herkunft. Was am Ende als Inhalt übrig bleibt ist ein politisch-korrektes Wiedergekaue alter Geschichten. Damit übertünchen wir unsere Angst vor der Ziellosigkeit. Es gibt schon lange keine Zukunftsideen mehr. Das, was im Moment getan wird, sind lebenserhaltende Maßnahmen für den alten Ideologiekampf bis alle, alle, alle, alle aber auch wirklich jeder Teil der Weltgemeinschaft ist. Und deswegen bin ich

Gegen die politisch-korrekte Bussi-Bussi-Gesellschaft!

Ich mag nichts! Ich finde auch nichts nett! Wo bleibt Liebe und Hass! Ich sage Ja oder Nein! Ohne ureigene Position, die für sich besteht gibt es keinen Dialog, keinen Fortschritt und auch keine Gegenwart. Wir brauchen Position und Gegenposition sonst bleibt die Synthese aus und nichts ist mehr! Allein die reaktionäre Stagnation bleibt, die sogar den Status Quo einschläfern wird.

Das Ich dynamisiert die Gegenwart, das Wir schafft Trägheit!

Nicht für andere reden, nur für das Ich. Allein die Aktion aus dem Ich ist ehrlich!

Wahr ist das hier und jetzt! Die Vergangenheit und das, was kommen mag, liegt nicht in unserer Hand und ist daher irrelevant! Nur der Moment existiert. Existenz heißt Zeitlosigkeit, ohne davor und danach. Es ist die Loslösung von den kleinen Dingen, die vergehen. Es ist die Geburt einer Bejahung des Lebens. Der immerwährende Existenzkampf! Kunst hat keine Moral! Kunst IST! Kunst besteht, weil sie existiert. Kunst ist autark! Kunst ist befreit von der Verwertungskette!

Der Rest ist weder draußen noch drinnen. Wir sind Teil des anthropozentrischen Gesetzes, dessen Grundmauern schon immer waren, und dessen vielschichtiges Innenleben Kultur heißt, konstruiert, überholt, mutiert. Erzogen zu Bürgern.

Während Aktionen des menschlichen Ichs auf vernünftige und/oder emotionale Entscheidungen basieren, sind die Entscheidungen des bürgerlichen Ichs durch Erziehung verklärt. Einheit, Gleichheit, Funktionalität! Sicher es macht das Leben bis zum gewissen Grade einfacher wenn wir mit Messer und Gabel essen. Eine anerzogene Möglichkeit unter vielen. Fast so natürlich, dass es uns vernünftig

erscheint. Die Kritik der Vernunft ist potenziell Kritik an jeglicher Institution.

Mensch sein heißt Schaffer, Zweifler, Vertreter, Vollstrecker, Arbeiter, Antragsteller, Liebende, Hungernde, Durstende, Fütternde, Gesättigte, Ingenieur, Kämpfer, Verteidiger, Richterin, Erzieher, Schüler, Akteur, Wärter, Aktionär, Geschäftsführer, Arbeitgeber, Gewerkschafter, Visionär, Leidende, Dompteur, Herrscher, Kanzler, König, Diktator des eigenen Ichs zu sein.

Doch Vorsicht! Individualismus ist die Geburt des überheblichen Größenwahnsinns des Egos und führt auf direktem Wege in die Anarchie. In ein Geschrei ohne Artikulation. Die Rede ist nicht von Egomanisten, die ihre Meinung plärrend über den Markt rennen. Der eigene Staat ist die Lösung. **Prop gleich Propia!** Mensch ist Konstrukteur ist Künstler ist Staatsoberhaupt, die Legislative und die Exekutive. Ich bin mein Diktator!

Die Gemeinschaft der Propstaaten ist eine der absoluten Anti-Gleichheit! Der Propstaat kann ausnahmslos von nur einer Person gegründet werden. Seine Verfassung ist einzig und alleine für den Konstrukteur gültig! In einigen wenigen Fällen können auch mehrere Menschen einen Propstaat errichten, sie agieren dann als eine Person.

Die Konstitution des Propstaates erfolgt, in dem das menschliche Ich sich in Bezug zu seinem Umfeld setzt. Es hilft nicht, dass es schon Millionen Räder gibt. Das eigene muss her! Es produziert dabei seine eigene Welt. Grenzt sein eigenes Territorium ab, das nicht im herkömmlichen Sinn lokalgebunden ist, sondern mobil bleibt. Die einzelnen kreierte Elemente können vom Herrscher reproduziert werden. Er verfügt dabei über die totale Kontrolle seiner Welt. Die Manifestationen seines Staates sind weitere Möglichkeiten des Ursprungs und existieren gleichberechtigt neben diesem. Sind aber niemals universell gültig!

Beruft sich der Konstrukteur auf Ideen anderer rutscht er ab von seinem Posten und fällt in den Akademismus. Er bekräftigt historische Positionen und radiert sich damit aus der Gegenwart.

Man muss die Kultur auseinander nehmen. Ja, hinter jedem Bild verbirgt sich ein weiteres. Aber die Konstrukteure bleiben außerhalb. Arbeitslos glotzen sie das an, was sie umgibt. Ich sage, es ist die Wahrheit. Aber das ist keine Kunst, das ist die totale Passivität. Bezug- und Belanglosigkeit in Reinkultur. Das Auge ist das

Hilfsmittel, um jeden einzelnen Bestandteile der existenten Konstruktion wahrzunehmen. Doch erkannt werden die Elemente erst, wenn die Gesamtheit aufgebrochen und der Anspruch an universelle Gültigkeit zerschlagen wird! Sobald die dekorativen Oberschicht von den funktionalen Bestandteilen, und die wiederum in ihre Bauelemente zerlegt werden, kann die Konstruktion der eigenen Syntax beginnen.

Für die Errichtung meines Propstaates sind Schichten an Fremdtapsern aus Tagen der Realfunktion hinderlich. Sie verklären die Elementarstruktur der Bausteine. Die klare Reinheit ist das was ich brauch! Jedes Material, jede Form, jede Farbe steht für sich! Ich und die Dinge! Die Absolute Hyperkontrolle. Für die eigene Ganzheit. Kontrolle bis zur Selbstaufgabe. Bis das Bild Bild ist und das Bild, was Bild ist Bild bleibt.

Kunstverein Angewandte
z.Hd.: Dr. Mag. Andrea M.
Vordere Zollamtsstraße 3
A- 1030 Wien

Dr. Bernhard B.
Cäcilienstraße 15
D-45287 Geisthausen

Geisthausen, 15. April 2013

Sehr geehrte Frau Dr. M.,

nach einigen Atelierbesuchen bei Kirsten Borchert und anschließenden Tagen des Grübelns, schicke ich Ihnen nun die erste Textfassung für der Publikation, die zur gleichnamigen Ausstellung „Power Station“ Mitte des Jahres erscheinen soll.

Bezüglich Änderungswünschen, bitte ich Sie, mich in den nächsten Tagen zu kontaktieren. Um rechtzeitig alles weitere mit der Künstlerin zu besprechen. Bitte ändern Sie die Reihenfolge nicht. Frau Borchert, so schient mir, weiß oft nur all zu gut, wie man seine Arbeit zu erledigen hat. Und reagiert etwas nervös was auf Anspielung aus dem Nähkästchen.

Power Station – der analoge Weg zur Diktatorin

Ein Text von Bernhard B.

Am Eingang des Ausstellungsraums steht man vor einem Problem. Gibt es einen Weg, das am Boden liegende Kunstwerk zu umgehen? Oder muss ich die indoktrinierte Regel „Bitte nicht berühren“ fallen lassen. Mich erheben und auf das Objekt steigen. Es ist nicht so, dass man Angst haben müsste etwas zu zerstören, ummantelt von robustem Belag, schaut es so aus als wäre es zum Gebrauch bestimmt. Und doch ist es eine Bewusste Entscheidung den Schritt in die Ausstellung *Power Station* der Künstlerin Kirsten Borchert zu wagen.

Das gelb/schwarze Großformat ist das erste der gezeigten Bildwerke. Eine Bestandsaufnahme der Elemente die einem zu Verfügung stehen auf gelbem Grund. Ziffern der Reihe nach geordnet, unterteilt in ihre unterschiedlichen typographischen Erscheinungsbildern. Der Ursprung der am linken Rand befindlichen schwarzen Balken scheint unklar.

In einer weiteren Serie, bestehend aus vier Einzelblättern, mit dem Titel „Tutorium“, ordnet die Künstlerin rote Formen zu grafischen Anordnungen auf grauem Grund. Ihre Zeichen scheinen wie Einzelteile aus Bekanntem zu sein. Beim Betrachten liegt einem der Ursprung förmlich auf der Zunge. Ein Gefühl, das sich wie ein Leitmotiv immer deutlicher herauskristallisiert. Woher kommen diese Formen?

Borcherts Arbeiten sind weder intuitiv und emotional bestimmt noch streben sie Objektivität an. Sie nimmt Zustände wahr, in dem Sinne, dass *Wahrnehmung* nur für den einzelnen existiert, was bezogen auf den von Wittgenstein beschriebenen „Aspektwechsel“ zu einer direkten Auseinandersetzung mit der Form führt. Form kann nicht losgelöst von Konzept und Kontext gesehen werden, sondern ist vielmehr ästhetischer Ausdruck dessen.

„So unsichtbar das Konzept auch sein mag, es bleibt (...) und sei es abgeleitet, doch noch der Sichtbarkeit verpflichtet und also der Theorie der Wahrnehmung unterworfen.“ (Chris Bezzel)

Im Gegensatz zu dem Vater aus Ingeborg Bachmanns Prosatext „Alles“, der bei dem Versuch seinen Sohn in eine andere Weltorganisation zu führen, daran schei-

tert, keine Form zu finden, manifestiert Borchert ihre Ordnung der Dinge bildlich. Die ist die Synthese aus einer vorangegangenen Aneignung der Kulturerzeugnisse. Sie sieht ein, dass sie weder aus dem System ausbrechen noch ein Komplettes neues schaffen kann. In konsequenter Folge verneint sie den von El Lissitzky proklamierten Realismus und führt seinen Gedanken, dass die Aufgabe der Kunst, die Organisation des Lebens sei auf die Ebene des künstlichen zurück.

Experimentelle Kopfgymnastik, die unsere herkömmlichen Regeln aushebelt um uns vor Augen zuführen, dass wir eine Möglichkeit von vielen Leben.

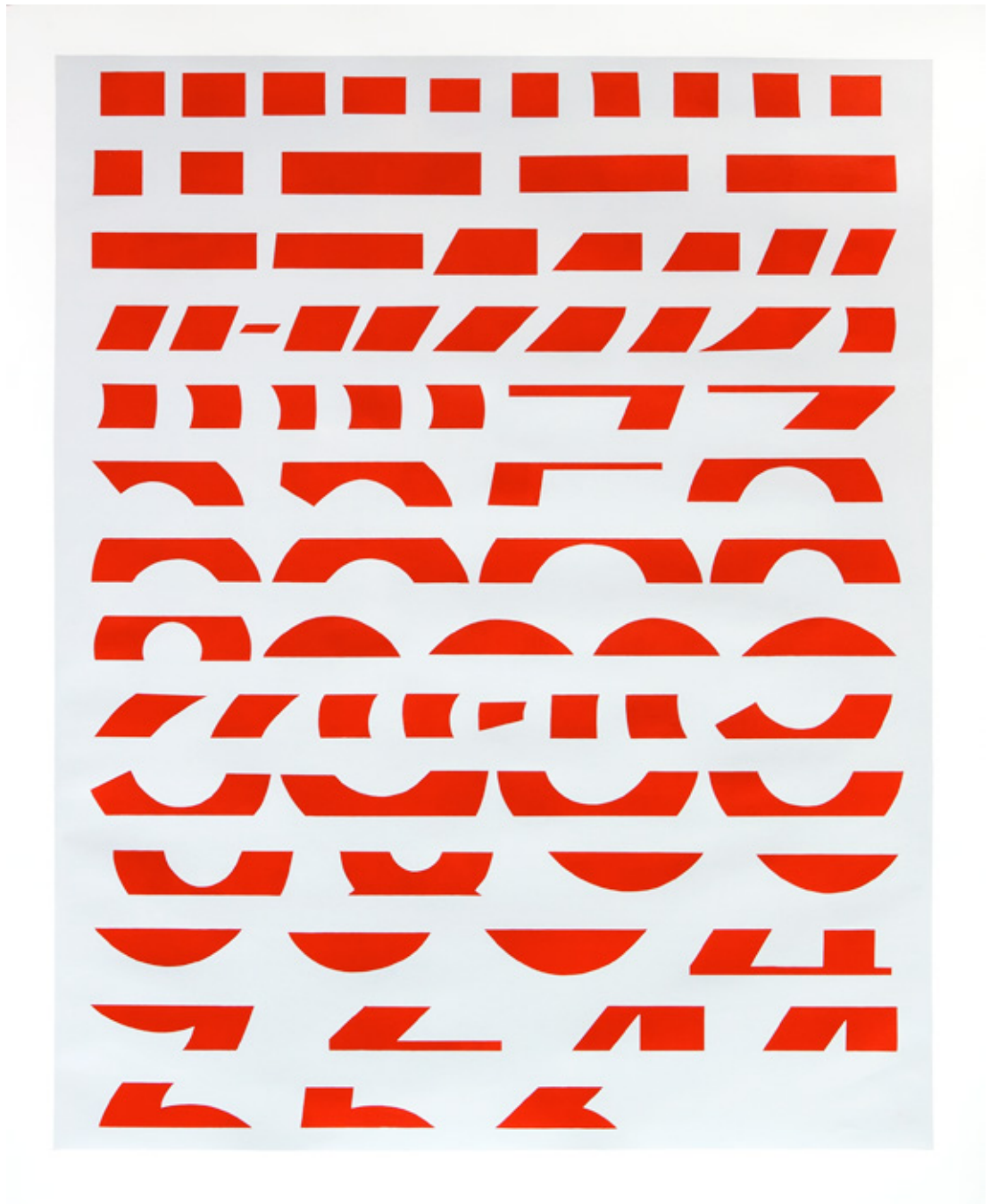
Die letzte und auch größte Arbeit erstreckt sich auf der Länge der linken Wand. Auf fünf Papierbögen erstrecken sich sechs fünf Zentimeter hohe Linien. Ordnung, Farbskala und Sektorgröße scheinen einer Linieninternen Logik zu unterliegen.

Ausgangsmaterial der Arbeit sind sechs Stabhochspringer, die im Laufe ihrer sportlichen Karriere bei Olympia eine Weltrekordhöhe sprangen, und ihre Stäbe. Auch bei den anderen Bildern sind Gegenstände aus dem Sportwettkampf das Ausgangsmaterial. Ihre Wahl auf den Bereich des Sportes begründet sie wie folgt:

„Es ist mir wichtig, mit jeder Werkreihe eine Einheit, eine Art Mikrokosmos zu schaffen. Ich fand die Welt des Sportes deshalb so spannend, weil es ein abgeschlossenes System, eine real erfahrbare Künstlichkeit ist, in der wir mit Hilfe eindeutiger Regeln die Möglichkeiten der menschlichen Leistung bejubeln. Ich glaube, dass sich unser gesamtes Handeln immer auf uns Menschen bezieht. Die Übung, die Kontrolle, und das Ergebnis sind immanente Bestandteile des menschlichen Perfektionismus.“

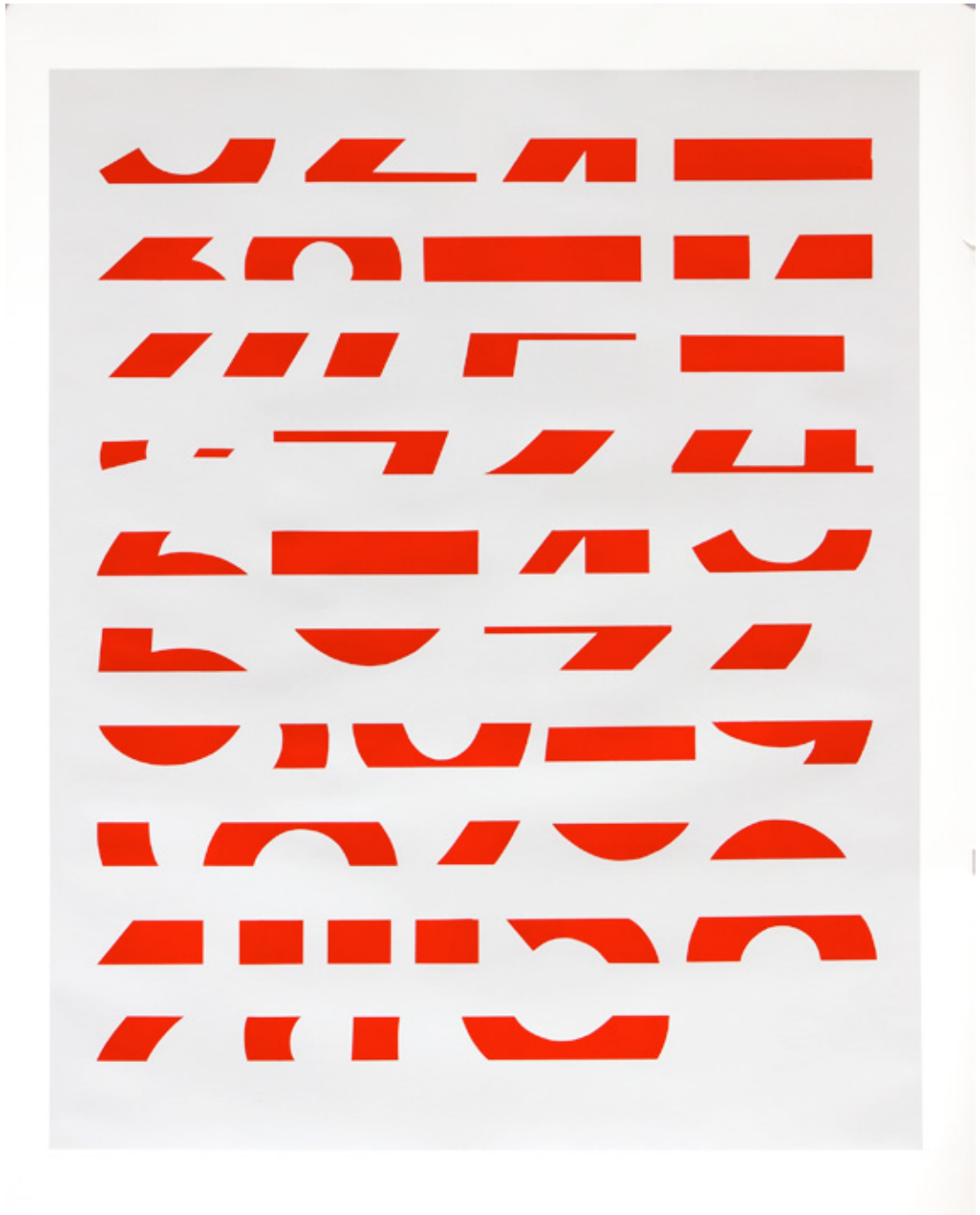
In eben dieser perfektionistischen Manier setzt die Künstlerin in ihrer Ausstellung *Power Station* uns unverhohlen ihre Wahrheiten vor. Mal führt die selbsternannte Diktatorin uns in lehrerhafter Befehlsform mal über lässt sie uns die Entscheidung ihr Rätsel anzunehmen.

Bildvorschläge für die Publikation

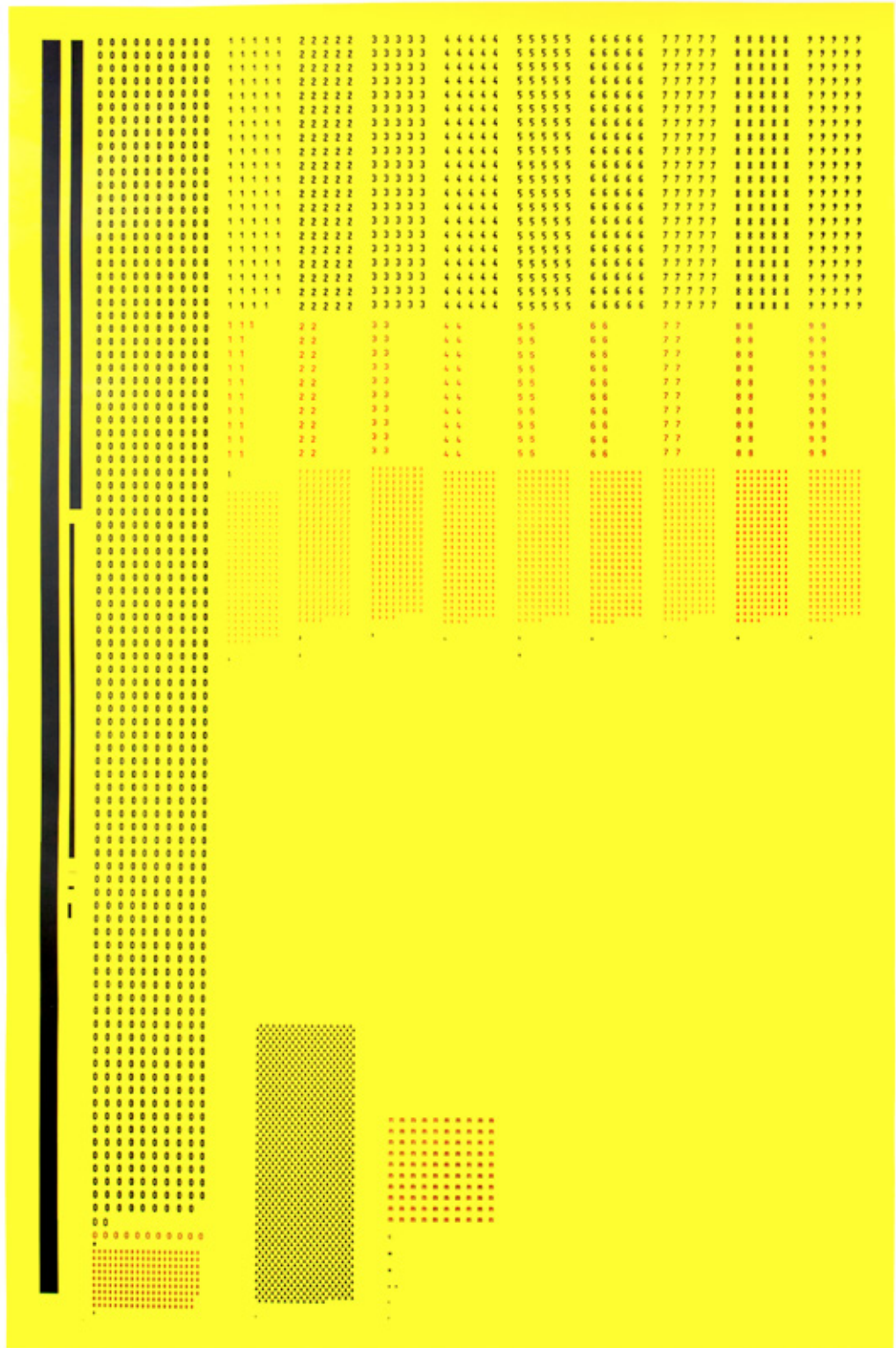


1. Blatt aus der Serie Tutorium, 2013, Acryl auf Papier, 100cm x 80cm

- Als Einstieg denke ich gut
die vier Blätter aus der Serie sehen sehr ähnlich aus. Deswegen hab ich jetzt nur
zwei Vorschläge aus dieser Serie



3. Blatt aus der Serie *Tutorium*, 2013, Acryl auf Papier, 100cm x 80cm



o.T., 2013, Acryl auf Papier, 210cm x 140cm

Was sagen sie? Ich bin mir darüber im Klaren, dass das lange Künstlerzitat etwas gewagt ist. Mal sehen wie sie darauf reagiert.

Ich bin mir auch noch nicht sicher ob ich ihre Aussage „Ich bin mein eigener Diktator“ richtig verstanden habe. Sie hat mir etwas von einem Manifest erzählt, dass sie geschrieben haben soll und in dem sie wohl genauer auf diese Aussage eingeht. Leider wollte sie es mir nicht schicken, bevor sie nicht meinen Text gelesen hat. Haben Sie es schon gelesen und wenn ja, könnten Sie es an mich weiterleiten? Es würde mir viel Zeit und wahrscheinlich auch Ärger ersparen.

Auf Bald,
und mit besten Grüßen aus dem verregneten Rheinland,

Bernhard B.

Literaturliste

Alain Badiou: *Dritter Entwurf eines Manifestes für den Affirmationismus*
Merve Verlag Berlin, 2007

Anke Hennig: *Über die Dinge - Texte der russischen Avantgarde*
Philo Fine Arts Hamburg, 2010

Eveline List, Martin Strauss:
Form in der Gegenwartskunst
Turia + Kant, 1999

Sabine Breitwieser:
Erziehungskomplex
Generali Foundation Wien, 1996

Ingeborg Bachmann:
Das dreichsigste Jahr
Piper, 1961

Ich bedanke mich bei allen die mich auf dem Weg zum Diplom unterstützt haben.

Insbesondere bei meinen Eltern, meinem Professor Jan Svenungsson und meinen beiden guten Freunden Jan Guttmann und Yann Karcher, die mir bei jeder Schwierigkeit zur Seite standen.